

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 5.

Freitag am 15. Mai

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C.M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Bienenbegräbniß.

(Aus der bei Brockhaus in Leipzig zu erscheinenden Sammlung.)

Wie sich's bewegt und regt
Im kleinen Bienenstaat!
Das klettert, fällt und trägt
Und eilet fort und naht.

Welch' Summen, Fliegen, Wallen,
Das hat nicht Ruh nicht Raß —
Ein Biengchen ist gefallen
Mit seiner Blumenlast.

Sie rennen jetzt und eilen,
Zu helfen seiner Noth,
Mit ihm die Last zu theilen,
Das Biengchen doch ist todt.

Da lassen sie das arme,
Und flattern durch die Flur,
Es bleiben aus dem Schwarme
Zwei gold'ne Bienen nur.

Zwei Leichenträgerbienen
Ergreifen's mit Gesumm,
Ein Blumenblatt muß dienen
Als Leichenwagen stumm.

Die Bienenleiche führen
Sie aus des Lebens Kreis,
Und unbekümmert rühren
Die Andern sich im Fleiß.

Und summen, flattern, schwärmen
Der Honigarbeit nach. —
Wer soll auch lang sich härmern,
Wenn bang ein Leben brach.

Ludwig August Frankl.

und von dem vortrefflichen Gedeihen derselben den Ort Vinitium genannt haben soll.

Die in verschiedenen Zeiten ausgegrabenen, mit Inschriften versehenen Steine, Münzen, Aschenkügel, und das in dem Dorfe Ogulin, nächst Weiniz, befindliche unterirdische Gewölbe, welches das Gepräge der römischen Bauart an sich trägt, sind Denkmäler, welche zur Genüge bezeugen, daß hier zur Zeit jener Weltbeherrscher wirklich eine römische Colonie gewesen sei. — Das Schloß, welches dem Freiherrn Moïs von Gussich gehört, war vor Zeiten eine stattliche Ritterburg, von festen Mauern und vielen Thürmen umgeben, von welchen heute nur noch ein einziger über das ziemlich baufällige Gebäude emporragt. Außer dem Schloße, dem k. k. Zollamts-Gebäude, einem Gasthause, und dem Pfarrhofs, welcher seit der Renovirung im Jahre 1839 ein recht gefälliges Aussehen gewonnen hat, sind fast alle Häuser von Holz und schlecht gebaut. Uebrigens ist hier ein Grenzwach-Commissariat und eine Grenzwach-Caserne; ferner eine Trivial-Schule.

Die Bewohner der Pfarre Weiniz sind von ihren transcarpanischen Nachbarn weder in der Tracht, noch in der häuslichen Verfassung verschieden. Die Männer sind meistens von hohem, kräftigen Körperbaue, und zeichnen sich nicht sowohl durch Gewandtheit, als durch Stärke und Ausdauer in der Bearbeitung des steinigen Bodens aus. Außerdem, daß in wenigen Dörfern die Töpferei betrieben wird, und außer einem kleinen Verkehre mit Kroatien, ist der ganze Nahrungserwerb auf den Feldbau beschränkt; ein Gelderlös aber, womit die obrigkeitlichen Steuern und andere Giebigkeiten zu entrichten wären, kann sich nur aus einer glücklichen Weinfesung ergeben, welches Product hier gut gedeiht, und dem vortrefflichen Semitscher Weine an Qualität wenig nachsteht.

Die ganze sommerliche, leinwandene Bekleidung wird zu Hause fabricirt; denn in jedem Hause ist ein Weberstuhl, und Jung und Alt, Mann und Weib muß dieses erspriessliche Handwerk verstehen. Die Hauptarbeit der Weiber im Winter ist das Spinnen auf die sogenannten

Weiniz in Unterfrain und seine Bewohner.

Von Bernhard Tomschitsch.

Die Burg Weiniz liegt auf einer kleinen, romantischen Anhöhe des Kulpa Ufers, ist fünf Stunden von der landesfürstlichen Stadt Wörtlting, und eine halbe Stunde von der nach Karlstadt und Fiume führenden, berühmten Louisen-Strasse entfernt. Man will den Ursprung des Namens Weiniz in dem Vinitium der Römer suchen, indem schon dieses ausgebreitete Volk hier Weinreben gepflanzt,

preshelze; die Männer beschäftigen sich viel mit der Stricknadel, und scheuen sich gar nicht, die, eigentlich den Weibern zukommende, Strumpffabrication auch außer dem Hause vorzunehmen, indem sie bei schönem Wetter, spazieren gehend, stricken. — Uebrigens herrscht in dieser Gegend allgemeine Verarmung; es gehört jedoch nicht hieher, die Ursachen derselben, so nahe sie auch liegen, zu untersuchen.

Der rothe Mann.

Niederländisches Gemälde eines englischen Malers.

(Beschluß.)

Sein Abgang war das Signal für neue Bewegung in den Gemüthern der Zurückgebliebenen. Kein Wort war zu hören bis zur Rückkehr des Wirthes, welcher nach einigen Minuten aus dem Schlafzimmer im ersten Stockwerke, wohin er seinen Gast geleitet hatte, herabgestiegen war. Eine ganze Salve von Fragen scholl ihm entgegen, als er wieder in die Küche trat. Der Richter, der Schulmeister, der Steuereinnehmer und seine Gattin nahmen ihn bis in die kleinsten Umstände ins Verhör. „Wer ist der rothe Mann? — er muß ihn schon früher gesehen haben — er muß von ihm gehört haben — mit einem Worte: er muß Etwas über ihn zu sagen wissen.“ Der Wirth be-theuerte: „nie bis zur Stunde sei ihm der Fremde vor die Augen gekommen, es sei heute zum ersten Mal, daß er den „schwarzen Schwan“ betrete, und, so Gott wolle, auch zum letzten Mal!“

„Warum werft ihr ihn nicht hinaus?“ rief der Steuereinnehmer.

„Herzlichst seid ihr mir willkommen, wenn ihr euch zutraut, Dies auszuführen“, entgegnete der Wirth. „Was mich betrifft, so trage ich kein Begehr, seinem Peitschengriffe oder dem großen, rothen Schmiedehammer seiner Faust zu nahe zu kommen.“ Dies Argument war schlagend, und die Motion gewaltfamer Austreibung ward ohne Bedenken stillschweigend aufgegeben.

Jetzt vernahm die Gesellschaft den dumpfen Klang schwerer Tritte über ihren Häuptern. Es waren die Tritte des rothen Mannes, die sich langsam und taktmäßig folgten. Eine Viertelstunde lang horchte man stillschweigend auf, in der Erwartung, die Sache werde ein Ende nehmen. Aber da war keine Rast; die Tritte ertönten fort und fort, und es schien, der Mann schreite zum Zeitvertreibe auf und nieder in seinem Schlafgemache.

Vergeblich wäre es, die Mannigfaltigkeit der Gefühle beschreiben zu wollen, welche die Gemüther der Versammlung in Bewegung setzten. Furcht, Staunen, Befremdung, Zorn und Neugier führten abwechselnd die Herrschaft. Ein Geheimnißvolles, Unergründliches, Unerklärbares lag in dem Manne, der sie vor Kurzem verlassen hatte. „Wer mag er sein?“ Einer stellte diese Frage an den Andern, aber Keiner war im Stande, Etwas zu geben, das einer vernünftigen Antwort gleichgesehen hätte.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen, und obgleich die Uhr des nahen Kirchthurmes die zehnte Stunde schlug; schien doch Niemand geneigt, Dies für ein Zeichen

zum Ausbruche anzusehen. Zu gleicher Zeit begann auch der bis dahin klare Himmel mit dichtem Gewölke sich zu überziehen. Entfernte Donnerschläge ließen sich vernehmen, schwere Regentropfen schlugen an die Fenster, alle Anzeichen einer bevorstehenden stürmischen Nacht schienen vorhanden zu sein. Aber den Sturm, der von außen drohte, beachtete man nicht. Wie dicht auch die Regentropfen fielen; wie flammend auch die Blitze zuckten, gefolgt von fernem Gekrumme des Donners; wie auch der Wind in den Bäumen des benachbarten Kirchhofes zu pfeifen und zu brausen begann, — alle diese äußeren Zeichen des Aufruhrs der Elemente waren Nichts, verglichen mit dem Klange der schweren, dumpfen, feierlichen Tritte des rothen Mannes. Es schien seines Herumsteigens kein Ende zu sein. Schon eine Stunde lang war er ohne die mindeste Unterbrechung im Zimmer auf- und abgeschritten, und noch immer schritt er d'rauf los wie anfangs. Es lag darin etwas unglaublich Schauderhaftes, und die Gesellschaft in der Küche unter ihm, wie zahlreich sie auch war, fühlte sich von unbestimmter, aber unbeschreiblicher Bangigkeit beschlichen. Je mehr sie über das Wesen des Fremden nachdachten, desto unnatürlicher erschien es ihnen. Die Röthe seines Haares und Antlitzes, und noch mehr die Feuerfarbe seiner Bekleidung, erfüllte sie mit Grauen; doch war Dies noch Nichts gegen den erstarrenden und ertödtenden Ausdruck seines Blickes, den unheimlichen Klang seiner Stimme, und gegen seine geheimnißvolle Geburt an der Küste des rothen Meeres. Niemand in der Küche dachte mehr an's Tabakrauchen. Was die Gemüther in Spannung erhielt, war von zu wichtiger Art, als daß man es leicht hin hätte behandeln können, und die Stühle rückten sich durch eine gewisse unwillkürliche und unwillkürliche Anziehung so nahe aneinander als möglich.

Pötzlich trat der krummbeinige Stallknecht mit dem unverkennbaren Ausdrucke der Bestürzung in die Küche. Er kam, seinem Herrn anzuzeigen, daß des Fremden Pferd toll geworden sei, daß es ausschlage, herumzerre und herumreißt, nicht anders, als wollte es seine Krippe in Trümmer zertrüben. Wirklich vernahm man auch ein lautes Wiehern und Stampfen aus dem Stalle herein. „Nu, hört ihr!“ rief er aus. „Ich glaube, der Teufel steckt in dem Vieh, wenn es nicht etwa selbst der Erzfeind ist. Ja Herr, fahet ihr seine Augen; sie sind wie —“

„Wie sind sie?“ fragte der Wirth.

„Wie sind sie?“ fragte die übrige Versammlung mit gleicher Ungeduld.

„Mir soll's übel ergehen, wenn sie nicht gerade sind wie glühende Kohlen!“ rief der Stallknecht aus, indem er am ganzen Leibe zitterte, und sich unter die Andern hinein auf einen Stuhl warf, der knapp dabei stand. Sein Bericht brachte neuen Aufbruch in die Gesellschaft, und sie waren bewegter und verwirrter, als je.

Während dieser Zeit hatte der Klang der Tritte des Wandlers über ihnen nicht eine Sekunde zu tönen aufgesetzt; fort und fort ging's in gleicher Schwere, ohne Ruh und Rast, kein Pendel könnte regelmäßiger in seinen Be-

wegungen sein. Wäre in diesem Wandeln nur manchmal eine Pause, ein Stillstand, ein Mehr und ein Weniger in der Schnelligkeit der Fußbewegungen zu vernehmen gewesen, man hätte es leichter aushalten können; aber von all' Dem war Nichts. Der gleiche eintönige, abspannende, betäubende Ton wirkte, wie ein Uhrwerk, rastlos auf die Versammlung herab. Eben so wenig ließ der Sturm im Freien nach; der Wind blies in den Bäumen des Kirchhofes seine Grabmusik; der Regen schlug an die Fensterscheiben mit der Heftigkeit des Hagels, Blitz und Donner leuchteten und dröhnten abwechselnd am düsteren Firmamente. Furchtbar war in der That der Tumult des Elementes; dazu kam das Gewieher des schwarzen Rosses, das sich wie ein Geist der Finsterniß geberdete; — aber dieses Alles, wie wir schon einmal bemerkten, war Nichts gegen den Klang der schweren, dumpfen, grauenvollen Tritte des rothen Mannes.

Unzählig waren ihre Muthmaßungen über das Wesen dieser Erscheinung. Wie bereits berichtet, hielt ihn anfangs die Wirthin für einen Landstreicher, der Wirth für einen französischen Spion, der Steuereinnnehmer für einen Zauberer. Jetzt waren diese Meinungen ganz geändert, und man sah ihn für etwas weit Schlimmeres an. Der Richter betrachtete ihn als einen unmittelbaren Ausfluß des bösen Feindes; eine Ansicht, in welcher er durch jene des Schulmeisters sich bestärkt fand. Was den Stallknecht betrifft, so konnte er zwar über den Mann keine Meinung aussprechen, doch war er bereit, bei seiner Stallroutine darauf zu schwören, daß sein Ross mit dem Versucher selbst blutverwandt sein müsse.

„Wäre er, wie ein anderer Mensch“, bemerkte der Richter, „wie hätte er mir die Worte aus dem Munde nehmen können, die ich auszusprechen im Begriffe war?“

„Geboren an der Küste des rothen Meeres!“ rief der Wirth aus.

„Giel's euch nicht auf“, merkte der Steuereinnnehmer an, „wie er uns wiederholte, Was wir sprachen, während er im Stalle abwesend war?“

„Und wie er wußte, daß ich — Schulmeister bin“, fiel der Schulmeister ein.

„Und mich rief er bei meinem Namen“, schloß der Stallknecht, „obgleich er von mir früher nie Etwas zu sehen oder zu hören bekam.“

Einer solchen Menge handgreiflicher Beweise war nicht zu widerstehen, und unmöglich war es, alle jene Folgen sogleich zu überschauen, auf welche sie führen mußten.

„Verlangt ihr noch weitere Belege, so werft nur einen Blick auf seinen Anzug“, nahm der Richter wieder das Wort. „Welchem Christenmenschen könnte es einfallen, in ganz rother Kleidung im Lande herumzuziehen? Es ist dies ein Abzeichen des höllischen Feuers, dem er entsprungen ist.“

„Giel auch nicht sein Haar auf?“, fragte der Steuereinnnehmer, „das wie ein Bündel Rothkraut an seinem Rücken niederhängt?“

„Welcher infernalishe Blick seiner Augen!“ sagte der Schulmeister.

„Welche Stimme!“ setzte der Wirth hinzu; „ist das nicht ein unmenschlicher Klang, der Einem Mark und Bein durchschauert?“

„Über seine Füße sind nicht —“ meinte die Wirthin.

„Das beweist Nichts“, fiel der Wirth ein; „der Teufel, wenn er nur will, kann auf so guten Weinen, wie irgend Einer, einhergehen.“

„Vielleicht auf bessern, als Mancher“, sprach die Wirthin, indem sie etwas boshaft auf das Fußgestell ihres Gatten herablickte.

Indessen tönten die Tritte über ihnen gleichmäßig fort, obgleich nun schon zwei volle Stunden verflossen waren, seit sie zuerst sich hatten vernehmen lassen. Nicht der mindeste Einhalt ward ihnen gethan, während auch draußen der Sturm fortwüthete, und das gräuliche Wiehern und Stampfen des schwarzen Rosses im Stalle nicht nachließ. Nun begann das Küchenfeuer matt zu brennen. Die lustige Flamme war verschwunden, endlich war Nichts mehr davon übrig, als ein ersterbender rother Schimmer, der sich von dem Herdroste verbreitete. Eine Kerze hatte eben dampfend ausgeglommen; von der andern, die noch übrig war, erschien der ungeschneuzte Docht in einer Länge von nahe an drei Zoll, schwarz und gekrümmt an seinem Ende, ein zerstörter Thurm, rings von gelber, hinstorbender Flamme beleckt; während um des Feuers verglimmenden Nachschein die schauernde Versammlung herumsaß, näher aneinander rückend, je mehr die Dürstlichkeit zunahm, Einer den Andern beim wachsenden Dunkel wie eine Erscheinung anstarrend.

Jetzt schlug die Glocke der Thurmuhre Mitternacht, — in diesem Augenblicke war auch Nichts mehr zu hören von den Tritten des Fremden. Die Stille mehrerer Minuten trat ein — dann ein Getöse — hierauf ein Geräusch, wie wenn Etwas nach der Länge des Zimmerbodens hingeschleift würde. Gleich darauf öffnet sich oben die Thüre; sie wird gewaltig zugeworfen, schwere Fußtritte trampeln die Stiege herab. Die in der Küche Versammelten zitterten und bebten, als die Tritte näher kamen. Jeden Augenblick erwarteten sie, den rothen Mann eintreten und in seiner wahren Gestalt vor ihnen erscheinen zu sehen. Die Wirthin sank ohnmächtig hin, der Steuereinnnehmer desgleichen; der Wirth schnappte nach Luft im Todeskampfe der Angst, der Schulmeister sandte fromme Ausrufungen zum Behufe seines Seelenheiles zum Himmel empor. Nur der Richter allein behielt einige Fassung und Haltung, und war im Stande, obgleich mit bebender Stimme, auszurufen: „Verschwinde, Satan! ich verbanne dich von hier auf den Grund des rothen Meeres!“

„Ich eile, so schnell ich kann“, sprach der Fremde, als er an der Küchenthüre vorüber hinaus in's Freie schritt. Seine Stimme erweckte die ganze Gesellschaft aus ihrer Erstarrung. Sie fuhren auf, und stürzten in gemeinsamem Bestreben an's Fenster. Da erblickten sie die hohe Gestalt eines Mannes, in einen schwarzen Mantel gehüllt, der

über den Hofraum seinen Weg nach dem Stalle nahm. Er hatte einen breitrandigen, niedrigen Hut auf dem Kopfe, gespitzte Stiefel mit ungeheuren Sporen, eine enorme Reitgerte in einer Hand, einen Mantelsack in der andern. Er trat in den Stall, blieb dort etwa drei Minuten lang, und kam dann heraus, hinter sich führend sein wohlausgepäumtes Roß. In einem Augenblicke saß er auf dessen Rücken, winkte mit der Hand der Gesellschaft, die nach ihm aus dem Fenster sah, gab seinem Knecht die Sporen, und flog wie rasend von dannen, indem, selbst durch den Sturm vernehmlich, sein gräuliches und unnatürliches Gelächter den Ohren der Zurückgebliebenen erscholl.

Als man in das Zimmer hinaufkam, welches Satan mit seiner Gegenwart beehrt hatte, fand der Wirth, daß seine infernalische Majestät sich aller Sachen, die sie in ihre Hände bekommen konnte, bemächtigt, daß sie in seine Kasse eingebrochen sei, und daraus fünf und sechzig Guineen, dann noch verschiedene andere Gegenstände, eine Uhr, mehrere Tabackdosen, u. s. f. entwendet habe. Seitdem hat man den rothen Mann in jener Gegend nicht wieder gesehen, und sollte er ja neuerliche Lust, sich dort einzufinden, bekommen, so mag er sich wohl in Acht nehmen vor dem Ortsvorstande, dessen Bekanntschaft er im Gasthause zum „schwarzen Schwan“ zu machen Gelegenheit hatte, und der, anstatt ihn auf den Grund des rothen Meeres zu verbannen, ihn nun wahrscheinlich in einem Gefängnisse zu Leicester bequartieren dürfte, wo ihm die Strafe für seine Vergehungen nicht ausbleiben würde.

2.

Mannigfaltiges.

(Chinesische Sprache.) Der berühmte Sprachforscher, Robert Morrison, der unter Andern eine chinesische Grammatik und ein chinesisches-englisches Wörterbuch herausgab, und gemeinschaftlich mit Milne eine chinesische Uebersetzung des alten und neuen Testaments lieferte, ist nach London zurückgekehrt, und brachte das Manuscript eines chinesisches-lateinischen Wörterbuches mit, das alle bei den Chinesen üblichen Schriftzeichen enthalten soll, dafür aber auch — 32 Folio-Bände stark ist. Wegen der Menge neu zu verfertigender Lettern würde der Druck dieses Buches beiläufig 32.000 Pf. Sterling kosten.

(Eine mikroskopische Gesellschaft), welche das Beobachten der Natur durch Mikroskope systematisch betreibt, ist gegenwärtig in London errichtet worden. —

(Belohnte Faulheit.) Eine amerikanische Zeitung erzählt: „Der Besitzer eines Landgutes habe zwölf seiner Leute faul auf dem Boden liegend gefunden, und dem Faulsten einen Dollar zu geben versprochen. Eilf sprangen sogleich auf und machten Anspruch auf die Belohnung, indem Jeder sich für den faulsten Menschen auf Gottes Erdboden erklärte. Der Gutsbesitzer indessen gab den Dollar dem Zwölften, der ganz gemächlich liegen geblieben war, und als der Lohn ihm geboten wurde, den Geber gähmend ersuchte, er möchte ihm doch den Dollar in die Tasche stecken.“

(Beförderung.) Der Kaffeekoch des alten Groß-

wessirs Chosrew ist wegen der Verdienste, die er sich durch seine Kunst um die Gesundheit seines Herrn erworben hatte, zum Inspector der Quarantaineanstalt in Trebisond ernannt worden, in welcher Eigenschaft er einen Jahresgehalt von einigen tausend Gulden bezieht. —

Correspondenz.

Prag, Ende April.

Die Fastenzeit mit allen den unzähligen, langweiligen und interessanten Concerten ist glücklich überstanden, und schon zielt die Natur ihren unermesslichen Salon mit neuem Schmucke. — Der Frühling ist mit aller seiner Pracht gekommen. Unter den Concerten der Fastenzeit ist jenes der 11jährigen Pianistin Pauline Kischawy mit Lob zu nennen. Gewöhnlich beschränkt sich die Kritik bei musikalischen Wunderkindern auf den Satz: „Er oder Sie leistete soviel, als man in diesem Alter billig fordern kann“; aber Alle. Kischawy befriedigt selbst strengere Anforderungen; denn mit großer Gewandtheit und Technik verbindet sie auch ein richtiges Gefühl im Vortrage, und gewiß wird Das bei ihr in Erfüllung gehen, was Liszt vorsehete: „Sie werde einst Großes leisten.“

Eine der interessantesten Erscheinungen unserer Stadt sind die Quartetten des Prof. Piris im Adviento und der Fastenzeit, schon deswegen, weil das Spiel aller Mitglieder meisterhaft ist, und noch mehr deshalb, weil hier neben neuern Werken auch Compositionen älterer, anerkannter Meister vorgeführt werden.

Auf unserer Bühne hat so eben Herr Kott, k. preussischer Hofschauspieler, seinen Cirkus von Gastrollen beendet, und ist in „Beltzar“, „Hamlet“, „Don Carlos“, „den Räubern“, „der Wassercure“, „vor hundert Jahren“ und „Richard III.“ aufgetreten. Da Herr Kott ein Prager ist, so mußte sein Gastspiel desto mehr Interesse erwecken, obwohl es nicht aus Parteiliebe die Anerkennung erhielt, die ihm gebührte. Herr Kott ist vollendet in jeder Rolle, und es spielt nicht der Schauspieler, sondern die dargestellte Person, so, daß die Illusion auf den höchstmöglichen Grad gesteigert wird. Sein Spiel, jede Bewegung, jeder Zug des Gesichtes und jedes Wort ist so wohl durchdacht und angebracht, daß die Darstellung große Wirkung auf das Publikum ausübt. Das aber ist der Triumpfhochpunkt dieses Künstlers, daß man nicht begrift, wie der Darsteller der verschiedensten Charaktere immer eine und dieselbe Person seyn kann. Den Gipfel seiner Kunst hat er in „Richard“ erreicht; so wie Kott es thut, muß dieser vollendete Bösewicht dargestellt werden. Gewiß wird Kott an allen Dingen die lobendste Anerkennung finden.

Unter die theatralischen Novitäten der letzten Zeit gehört Hopp's „Dr. Faust's Hausknecht“, zum Vortheile unsern ausgezeichneten Komikers Feistmantl aufgeführt. Unstreitig gehört diese Posse unter die besten Produkte dieser Art, die wir von Wien bekamen; dort grassirt übrigens jetzt die Social-Dichterei, und seitdem Raumann und seine herrlichen Dichtungen schrieb, und Nestron das Leben, wie es gerade ist, schilderte; glaubt jeder Komödiant berufen zu sein, Possen zu schreiben. Die deshalb bedauerungswerthen Wiener-Journale haben beinahe nichts Anderes zu thun, als sich über dergleichen Producte meist tadelnd auszusprechen. Hopp hat Beruf dazu; möge er von seinem Talente immer guten Gebrauch machen.

In neuester Zeit wird es bei den Prager Correspondenten Mode, ihre Ansicht über die hiesigen Journale auszusprechen; ich erlaube mir hier auch ein kurzes Urtheil abzugeben. Unstreitig gehört „Ost und West“ zu den gediegensten Blättern Deutschlands, und seine Tendenz rechtfertigt jedes darüber geäußerte Lob; es hat auch seine Tadler, allein competente Stimmen haben bereits darüber entschieden. Es wäre nur ein größerer Wirkungskreis zu wünschen, um das große Unternehmen, den Osten mit dem Westen zu verbinden, immer besser realisiren zu können. Ein sehr geachtetes und vorzügliches Blatt bleibt die „Bohemia“, welche gediegene Arbeiten in Prosa bringt, und uns mit den neuesten Erscheinungen im Gebiete der französischen und englischen Literatur durch Uebersetzungen bekannt macht. Auch werden die interessantesten Begebenheiten und Erscheinungen des Vaterlandes besprochen. Das „Panorama des Universums“ ist eine sehr geschätzte Monatschrift, welche mit besonderer Rücksicht auf die österreichische Monarchie das Universum namentlich in topographischer und naturhistorischer Hinsicht bespricht, und dabei anziehende Erzählungen und Märchen bringt. Die beigegebenen Staßstücke sind gut, oft sogar ausgezeichnet. Nächstens über die Kunstausstellung und czechische Zustände.

Arnold Kinau.